

## Rudolf Christoph EUCKEN

geb. 5.1.1846 Aurich

gest. 15.9.1926 Jena

Philosoph

luth.

(*BLO I, Aurich 1993, S. 134 - 137*)

Rudolf Euckens Vater Ammo Becker Eucken (1792-1851), einer Jeverländer Bauernfamilie entstammend, war zuletzt in Aurich als Postamtsvorsteher tätig; seine Mutter Ida Maria geborene Gittermann (1814-1872) war die Tochter von Rudolph Christoph Gittermann, Pastor in Eggelingen. 1882 heiratete Eucken Irene Passow (1863-1941). Von seinen drei Kindern wurde der Nationalökonom Walter Eucken (1891-1950) als Theoretiker des sogenannten Ordoliberalismus berühmt.



Rudolf Eucken (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Die Gymnasialzeit absolvierte Eucken in Aurich. Das Studium der klassischen Altertumswissenschaften sowie der Philosophie begann er 1863 in Göttingen. G. Teichmüller war hier sein wichtigster Lehrer. Die hier begonnenen Aristoteles-Studien setzte er, nach Göttinger Promotion mit einer lateinisch geschriebenen Dissertation über die Sprache des Aristoteles, 1866 in Berlin bei A. Trendelenburg fort - mit dem Resultat einer zusätzlichen philologisch orientierten Aristoteles-Arbeit. Euckens Wunsch, die Philosophie zur akademischen Profession zu machen, ging nach Gymnasiallehrerjahren - zunächst in Husum und seit 1869 in Frankfurt am Main - rasch in Erfüllung. 1871 wurde er als ordentlicher Professor an die Universität Basel berufen - als Nachfolger seines Lehrers Teichmüller und in Konkurrenz mit Friedrich Nietzsche, der darum nachgesucht hatte, sein Philologenlehramt gegen die frei gewordene Philosophieprofessur eintauschen zu dürfen. 1874 wechselte Eucken an die Universität Jena. In Jena blieb er über seine Emeritierung 1920 hinaus bis zu seinem Lebensende wohnhaft.

Den historisch orientierten Anfängen seiner Philosophie blieb Eucken zunächst treu. Sowohl seine Basler Antrittsrede wie das erste Buch, das er als Basler Professor veröffentlichte, sind neu-aristotelische Studien in der Tradition Teichmüllers und Trendelenburgs. Zu einer Spezialität entwickelte Eucken dann seine frühen philologisch-sprachphilosophisch disziplinierten Arbeiten zur Geschichte der philosophischen Terminologie sowie zur Analyse von Zentralbegriffen der Gegenwartsphilosophie. Diese Arbeiten dokumentieren ein Stadium der Frühgeschichte begriffsgeschichtlicher Forschung. Von besonderem Interesse ist hierbei Euckens Einsicht in die Abhängigkeit philosophischer Theoriebildung von vorgängig gewählten Metaphern und Bildern.

Aber bereits Euckens Entschluß, den Titel seines Buches "Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart" (1879) in zweiter Auflage (1893) in "Grundbegriffe der Gegenwart" und schließlich in dritter Auflage (1904) in "Geistige Strömungen der Gegenwart" abzuändern, läßt die nun dominanten Tendenzen seiner Arbeit erkennen. Sein Denken enthistorisierte sich, methodologische Interessen traten zurück, und die Philosophie wurde zur Weltanschauungskultur. Dem widerspricht nur scheinbar, daß Euckens erfolgreichstes Buch, "Die Lebensanschauungen der großen Denker" (zuerst 1890, 18. Auflage 1922), ein

Werk der Philosophiehistoriographie von Platon bis Nietzsche darstellt. Es war ein Buch nicht für die Fachkollegenschaft, sondern fürs große Publikum in einer Zeit, die "wirr und wild" sei, deren "Geisteskultur" sinke und daher nötig habe, sich neu im "Ewigen und Wesenhaften der Dinge" weltanschaulich "zu befestigen". Diese Wendung Euckens von der akademischen Philosophie zur Philosophie als literarischem Medium populärer Weltanschauungsbildung war biographisch folgenreich. Akademisch machte es ihn weitgehend wirkungslos. Eucken hat nicht Schule gemacht. "Es war unverkennbar, daß die akademischen Kreise meine Tätigkeit als für die Wissenschaft wertlos betrachteten", schrieb Eucken ebenso realistisch wie gelassen in seiner inhaltsreichen Autobiographie.

Um so erfolgreicher war Eucken als Publikumsphilosoph. Der Höhepunkt seines Erfolgs war die Verleihung des Nobelpreises an ihn im Jahre 1908 - die zweite Verleihung des Preises für Literatur an einen Nicht-Poeten nach der an den Historiker Theodor Mommsen im Jahre 1902. Nominiert waren für den Preis des Jahres 1908 immerhin auch Algernon Charles Swinburne und Selma Lagerlöf, überdies Elisabeth Förster-Nietzsche. Gleichwohl war es kein Zufall, daß der Vorschlag, Eucken zu wählen, die Mehrheit fand. Alfred Nobel, der Preisstifter, hatte testamentarisch die Auszeichnung 'idealistischer Gesinnungen' gewollt. Dieser Anforderung entsprach das Werk Euckens in idealer Weise. Zumal für das jüngste Buch Euckens vor der Preisverleihung gilt das: "Der Sinn und Wert des Lebens" (1907).

Worum ging es? Es ging um die Gewinnung des Begriffs einer neuen Kultur, in der es dem Menschen verstattet sein würde, aus dem Selbstverlust, der ihm in der modernen Zivilisation drohe, zu sich selbst zurückzufinden. Euckens Philosophie ist, in ihren negativen Teilen, Zivilisationskritik. Die Wissenschaft prägt das neuzeitliche Wirklichkeitsverhältnis; aber sie verengt dieses Verhältnis zugleich auf das, was sich der rationalen Methodik der Forschung fügt. Die Technik verändert die Welt; aber sie tut es, ohne zu fragen, ob auch das Leben der Menschen dieser Weltveränderung gewachsen bleibe. Die Wohlfahrt steigt; aber die Veräußerlichung des Lebens durch Wohlfahrt nimmt gleichzeitig zu. Ansprüche, Rechte und Freiheiten des Individuums expandieren; aber die Rückbindung an das Leben der Gemeinschaft wird schwächer. Die historische Kultur blüht; aber sie mindert zugleich die Lebendigkeit der historisierten kulturellen Bestände.

Dagegen setzt Eucken das Programm der Rückgewinnung des Lebens aus seinen zivilisationsspezifischen Beschädigungen in einer neuen "Tatwelt"-Kultur. Tatwelt - das ist eine Lebenswelt, die kulturell geprägt und gehalten ist durch eine neu gewonnene Sicherheit des Menschen in der Kunst zu unterscheiden, welche seiner Schöpfungen lebenssinnlich sind und welche es nicht sind.

Euckens Idealismus einer humanen Kultur unter Bedingungen einer entfremdungsträchtigen Zivilisation steht durchaus im weiteren Kontext moderner Zivilisationskritik. Reaktualisieren läßt sie sich ihrer deskriptiven wie theoretischen Schwächen wegen kaum.

Auf die Zivilisationskatastrophe des Ersten Weltkrieges reagierte Eucken, wie viele andere deutsche Intellektuelle und Philosophen auch, mit der Ausbildung einer Deutschtumsmetaphysik. "Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes" erkannte er in dem Spezialberuf dieses Geistes, die Ansprüche der Tatwelt-Kultur gegen die zivilisatorische Verflachung des modernen Lebens zur Geltung zu bringen.

Von chauvinistischen Tönen blieb nichtsdestoweniger auch dieser Teil des Euckenschen Werkes frei. Politisch wußte er durchaus zu differenzieren. Er kritisierte beispielsweise die deutsche politische Neigung zu "großsprechenden, ja verletzenden Worten", und er verteidigte auch das Recht von Ansprüchen, die sich in der Arbeiterbewegung zur Geltung brachten.

Nach dem Untertitel seiner Lebenserinnerungen repräsentiert Euckens philosophisches Werk "Ein Stück Deutschen Lebens". Vor dem Ersten Weltkrieg fand dieses Werk im Ausland sogar stärkere Beachtung als in Deutschland selbst. Noah Porter, späterer Harvard-Präsident, veranlaßte schon früh (1880) die Übersetzung der Euckenschen "Grundbegriffe der Gegenwart" ins Englische. Bereits 1912 bevorwortete Henri Bergson, der zweite, 1927er philosophische Literatur-Nobelpreisträger nach Eucken, die französische Übersetzung des Buches "Der Sinn und Wert des Lebens" von 1907, und verhieß als Gewinn seiner Lektüre, dem Weltanschauungsbildungszweck dieses Werkes angemessen, "un surcroît d'énergie intérieure et de vitalité". Der Schwede Vitalis Norström machte Eucken schon 1902 in Skandinavien bekannt. Ausgedehnte Vortragsreisen führten ihn u. a. in die USA, nach England, nach Schweden, nach Ungarn. Auch in China wurde Eucken rezipiert. Die Ehrendoktorwürde wurde ihm im Ausland mehrfach zuteil. Sogar ums Werk Euckens sich versammelnde Vereine bildeten sich in den USA früher als in Deutschland, wo es zur Gründung eines Eucken-Bundes 1920 kam. Es handelte sich hierbei um einen jener Zusammenschlüsse in weltanschaulicher Absicht, die um den Ersten Weltkrieg herum häufig waren. Im Idealismus der Zielsetzung läßt sich der Eucken-Bund als Komplement des "materialistisch" orientierten Monistenbundes auffassen, in welchem der berühmteste unter den Jenenser Kollegen Euckens, der Zoologe Ernst Haeckel, den Eucken gleichwohl schätzte, einflußreich war. Diese Bünde erfüllten zumeist ersatzkirchliche Funktionen - bei Haeckel in antikerlicher Absicht, bei Eucken religionsfreundlich, aber antidogmatisch. Die Universität Jena verdankt der Vermittlung Euckens sowie seiner Frau Ida das berühmte Hodler-Fresko mit der Darstellung des Auszugs deutscher Studenten in den Freiheitskrieg 1813.

Werke: Über die Bedeutung der Aristotelischen Philosophie für die Gegenwart. Akademische Antrittsrede, gehalten am 21. November 1871, Berlin 1872; Die Methode der aristotelischen Forschung in ihrem Zusammenhang mit den philosophischen Grundprincipien des Aristoteles, Berlin 1872; Geschichte und Kritik der Grundbegriffe der Gegenwart, Leipzig 1878; Geschichte der philosophischen Terminologie im Umriß, Leipzig 1879; Über Bilder und Gleichnisse in der Philosophie, Leipzig 1880; Die Einheit des Geisteslebens in Bewußtsein und Tat der Menschheit, Leipzig 1888; Die Lebensanschauungen der großen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschheit von Plato bis zur Gegenwart, Leipzig 1890; Der Kampf um das Gymnasium. Gesichtspunkte und Anregungen, Stuttgart 1891; Der Kampf um einen geistigen Lebensinhalt. Neue Grundlegung einer Weltanschauung, Leipzig 1896; Der Wahrheitsgehalt der Religion, Leipzig 1901; Geistige Strömungen der Gegenwart. Der Grundbegriffe der Gegenwart vierte neugearbeitete Auflage, Leipzig 1909; Können wir noch Christen sein?, Leipzig 1911; Zur Sammlung der Geister, Leipzig 1913; Zu Ernst Haeckels achtzigstem Geburtstag, in: Die Tat 5, 1914, H. 2, S. 1264; Die weltgeschichtliche Bedeutung des deutschen Geistes, Stuttgart und Berlin 1914; Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel, Leipzig 1917; Was bleibt unser Halt? Ein Wort an ernste Seelen, Leipzig 1918; Deutsche Freiheit. Ein Wegruf, Leipzig 1919; Der Sozialismus und seine Lebensgestaltung, Leipzig 1921; Lebenserinnerungen. Ein Stück deutschen Lebens, Leipzig 1922 (Portr.); (mit Carsun C h a n g), Das Lebensproblem in China und in Europa, Leipzig 1922; Erkennen und Leben, Berlin und Leipzig 1923; Die Ethik als Grundlage staatsbürgerlichen Denkens, Leipzig 1924.

Nachlaß: UB Jena (Briefe, Manuskripte, Unterlagen zum Eucken-Bund); Staatsbibliothek zu Berlin/Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabt. (Briefe).

Literatur: DBA; DBA, N.F.; NDB 4, S. 670-672 (Thomas R a e b e r); W. R. Boyce G i b s o n, Rudolf Eucken's Philosophy of Life, London 1907; Otto B r a u n, Rudolf Euckens Philosophie und das Bildungsproblem, Leipzig 1909; Theodor K a p p s t e i n, Rudolf Eucken, der Erneuerer des deutschen Idealismus, Berlin 1909; Otto B r a u n, Die Philosophie des Schaffens als Forderung der seelischen Lage, in: Die Tat. Wege zu Freiem Menschentum 1, 1909, H. 3, S. 136-150; Karl B o r n h a u s e n, Der religiöse Wahrheitsbegriff in der Philosophie Rudolf Euckens, Göttingen 1910; Paul G a b r i e l, Euckens Grundlinien einer neuen Lebensanschauung und sein Verhältnis zu J. G. Fichte, Bunzlau 1910; Henri B e r g s o n, Avant-propos de l'ouvrage 'Le sens et la valeur de la vie' de R. Eucken, Paris 1912, in: d e r s., Melange. Textes publiés et annotés par André Robinet, Paris 1972, S. 971-973; Ernst L i l i e d a h l, Norström und Eucken. Ein schwedisch-deutscher Freundschaftsbund, in: Deutsch-schwedische Blätter 1, 1920, H. 2, S. 41-46, 2, 1921, H. 1/2, S. 1-12; Herbert S c h n a c k, Denker und Deuter. Männer vor der Wende (Fichte und Eucken), Stuttgart 1938; Walter S c h a u b, Zur Ahnentafel des Philosophen Rudolf Eucken, in: Mitteilungen zur Förderung genealogischer und heraldischer Arbeiten 3, 1950, S. 219;

Hermann L ü b e, Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte, Basel/Stuttgart 1962, S. 178-188; Gunnar A h l s t r ö m, Kleine Geschichte der Zuerkennung des Nobelpreises an Rudolf Eucken, in: Rudolf E u c k e n, Philosophische Schriften, Paris, Zürich o. J., S. 9-17; H. H j ä r n e, Verleihungsrede anlässlich der Überreichung des Nobelpreises für Literatur an Rudolf Eucken am 10. Dezember 1908, in: Rudolf E u c k e n, Philosophische Schriften, Paris, Zürich o. J., S. 21-30; Wilhelm Q u e n z e r, Leben und Werk von Rudolf Eucken, in: Rudolf E u c k e n, Philosophische Schriften, Paris, Zürich o. J., S. 33-46; Ferdinand F e l l m a n n, Phänomenologie als ästhetische Theorie, Freiburg-München 1989, S. 140-158, 160-162, 167-171 sowie passim.

Porträt: Ölbild in Privatbes., Kopie im Gymnasium Ulricianum, Aurich; Fotografie s. unter "Werke".

*Hermann Lübbe*